

Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 229 (1950)
Rubrik: [Sinnsprüche]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

handene Windschutz nicht untergeht, wurde ein Baum-
schlagverbot im ganzen Meliorationsgebiet er-
lassen. Bäume, welche den Eigentümer wechseln, wer-
den geschätzt und dem bisherigen Eigentümer vergütet.
So konnten an einigen alten Bachläufen vorhandene
wertvolle Windschutzstreifen erhalten bleiben, während
radikales Abholzen für die landwirtschaftlichen Kulturen
und für die Siedlungen auf lange Zeit hinaus von
großem Nachteil gewesen wäre. Eine sorgfältige Aus-
wahl der Holzarten bei Neupflanzungen sichert für die
Zukunft einen wirksamen Windschutz. In speziell für
diesen Zweck angelegten Pflanzschulen werden die not-
wendigen Jungbäume gezogen. Damit leistet die Melio-
ration auch einen Beitrag zur Belebung und Verschöne-
rung der rheintalischen Landschaft.

Die Entwässerung und Neueinteilung des Grund-
besitzes in der Rheinebene wird auf die künftige Be-
wirtschaftung umwälzende Wirkung haben. Die recht-
eckigen, durch Wege erschlossenen Grundstücke bieten
beste Voraussetzungen für den Ackerbau. Getreide,
Mais, Kartoffeln und Gemüse, vielleicht später auch
Zuckerrüben, werden auf vielen Feldern wachsen, wo
früher nur Streue oder schlechtes Roggen geerntet wer-
den konnte. Die arbeitssparenden Zuggeräte werden weit-
gehend die unwirtschaftliche Spaten- und Hackarbeit er-
setzen. Dazu braucht es im Kleinbetrieb keine Traktoren.
Pferd, Ochse und Kuh sind die empfehlenswertesten Zug-
kräfte. Die richtige Verwendung einfacher Hilfsmittel
erleichtert das Los der Frauen und Männer, die sich bis-
her mit der Bewirtschaftung ihrer zerstreut gelegenen,
weit entfernten Grundstücke, oft mit geringem finan-
ziellem Erfolg, abgemüht haben. Schon nach einem
halben Jahrzehnt wird die einst öde und langweilige
Ebene zwischen Hirschenprung und Helsberg kaum mehr
zu erkennen sein.

In einer eindrucksvollen Volksabstimmung vom 20.
Dezember 1941 hat das St. Galler Volk die Melio-
ration der Rheinebene beschlossen und gleichzeitig auch
den großen Beitrag des Kantons an die Kosten be-
willigt. Die eidg. Räte haben den Bundesbeitrag ein-
stimmig beschlossen. Dem landwirtschaftlichen Fortschritt
wurde mit diesen Beschlüssen der Weg bereitet. Aus
eigener Kraft allein hätten die Rheintaler dieses große
Werk nicht ausführen können. Bund und Kanton Sankt
Gallen sind ihnen großzügig zu Hilfe gekommen. Die
Eidgenossenschaft leistet an die zu 25 Millionen Franken
veranschlagten Baukosten 60 % = 15 Millionen, der
Kanton 25 % = 6,25 Millionen. Vom Rest werden
die politischen Gemeinden voraussichtlich noch die Hälfte
übernehmen.

Seit der Inangriffnahme des Werkes leisten die Ge-
meinden und Grundeigentümer zusammen jährlich vor-
schußweise Beiträge von einer halben Million Franken.
Eine große Anzahl Grundeigentümer leisten ihren An-
teil während des Winters in Form von Arbeit.

Mit der Parole „Für Brot und Arbeit“ haben die
Freunde der Melioration in der schweren Zeit des Jahres
1941, mitten im Krieg, für die Melioration der Rhein-
ebene geworben. Der Ruf nach Brot wurde damals
besser verstanden, als derjenige nach Arbeit. Jetzt redet
man wieder von Arbeitslosigkeit. Die Bauarbeiten bie-

ten in den nächsten Jahren noch für viele Hände Be-
schäftigung. Aber der größte Arbeitsgewinn ist die
dauernde Beschäftigung der Bauernfamilien auf dem
kleinen, aber verbesserten und zusammengelegten Grund-
besitz. Wir sehen das Werk wachsen. Mit jedem Jahr
wandeln sich Aussehen und Bewirtschaftung von Hun-
derten von Hektaren. Die neue rheintalische Landwirt-
schaft wird auch zu einem Rückhalt werden für die
Industriebevölkerung. So wird die Melioration der
Rheinebene zum Segen nicht nur für die Bauern, son-
der für das gesamte werktätige Volk.

Parfen verboten!

Bünzli will eine Zigarre rauchen. Aber er hat sein
Etui nicht bei sich. Er hält also mit seinem Auto vor
dem Zigarrenladen am Marktplatz, steigt aus, wartet
bis alle Leute, die vor ihm im Laden waren, bedient
sind, kauft Zigarren und geht zur Tür. Da sieht er,
wie ein Polizist neben seinem Wagen wartet.

„Donnerwetter“, erschrickt Bünzli, „das kostet 20
Franken“; denn das Parken ist hier verboten und die
Polizei hat ihre Strafgeleider sündhaft hochgeschraubt.
Aber Bünzli hat keine Lust, 20 Franken zu bezahlen.
„Haben Sie ein Telephon?“, fragt er den Zigarren-
verkäufer.

„Jawohl“, sagt er, „bitte hier!“

Und Bünzli telephonierte an die Polizei.

„Hallo!“ ruft er, „hier Bünzli. Mein Wagen S.G.
2450 ist mir vom Parkplatz Waghhaus gestohlen worden.
Wissen Sie etwas davon?“

„Einen Augenblick“, sagt der Mann auf der Polizei.
Und nach einer Weile ruft er zurück: „Der Wagen ist
bereits gesichert und steht vor dem Hause Marktplatz
Nr. 15. Wenn Sie Ihre Papiere bei sich haben, können
Sie ihn gleich dort abholen.“

„Danke“, sagt Bünzli und hängt an. Und während
er sein Telephongespräch bezahlt, sieht er, wie draußen
ein Polizist angerabelt kommt und dem Mann, der
neben dem Auto wartet, eine Anweisung gibt. Bünzli
geht auf die Straße und zeigt dem Polizeimann seine
Papiere.

„Da haben Sie aber Glück gehabt“, sagt der.

„Jawohl“, nickt Bünzli, „da habe ich allerhand Glück
gehabt.“

An die Astronomen

Schwäzlet mir nicht soviel von Nebelflecken und Sonnen!
Ist die Natur nur groß, weil sie zu zählen euch gibt?
Euer Gegenstand ist der erhabenste freilich im Raume;
Aber, Freunde, im Raum wohnt das Erhabene nicht.

(Friedr. von Schiller.)

Wissenschaft

Einem ist sie die hohe, die himmlische Göttin, dem
andern eine tüchtige Kuh, die ihn mit Butter versorgt.
(Goethe.)